
200 BÄNDE JAHRBÜCHER FÜR NATIONALÖKONOMIE UND STATISTIK

Rezension von: Alfred E. Ott und
Heinrich Strecker (Hrsg.), Jahrbücher
für Nationalökonomie und Statistik –
Generalregister der Bände 131 (1929) –
200 (1985), Gustav Fischer Verlag,
Stuttgart/New York 1986, 498 Seiten,
285 DM (258 DM für Abonnenten)

Vor einigen Monaten hob die stolze „Wirtschaft und Gesellschaft“ – Redaktion einen Registerband aus der Taufe, welcher alle bisher erschienenen Jahrgänge (1975–1986) umfaßt – eine wahrlich beachtliche Übersicht über eine zwölfjährige Publikationstätigkeit. Um wieviel größer muß der Stolz der Väter der „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ gewesen sein, als sie den jüngsten Registerband, der die Jahrgänge 131 (1929) bis 200 (1985) beinhaltet, der Öffentlichkeit präsentieren konnten.

Dies ist bereits der achte Registerband in einer Reihe, deren erster die Jahrgänge 1863 bis 1866 umfaßte. Außer einem Autoren-, Schlagwort- und Rezensentenregister sowie dem Verzeichnis rezensierten Schriften findet man in diesem Band auch noch Kurzbiographien der ehemaligen Herausgeber und Mitherausgeber der „Jahrbücher“ sowie drei historische Rückblicke, nämlich „Zweihundert Bände Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ (Von Otto-Ernst Kraewel von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg), „Die Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik in der Zeit von 1929 bis 1944“ (von Alfred E. Ott und Heinrich Strecker, beide Universität Tübingen, Herausgeber) sowie „Die Jahrbücher für Na-

tionalökonomie und Statistik in der Zeit von 1949 bis 1985“ (von Feinz Lampert, Universität Augsburg, Alois Oberhauser, Universität Freiburg, und Adolf Wagner, Universität Tübingen, alle Mitherausgeber).

Ein solches Register detailliert inhaltlich zu rezensieren ist logischerweise nicht möglich. Die enorme Bedeutung dieses Übersichtsbandes – für Ökonomen, Historiker, aber auch Wirtschaftspolitiker – liegt in dem großen umfaßten Zeitraum, im Widerspiegeln der Wandlung der Entwicklung der Methoden der Wirtschaftswissenschaft und Statistik sowie der wirtschaftspolitischen Praxis, immer wieder auch gefärbt durch die Persönlichkeit der Herausgeber.

War nach dem Zweiten Weltkrieg der Boom der Wachstumstheorie dominierend, so wurde die Pflege der Wirtschaftsgeschichte durch Friedrich Lütges nach dessen Tod 1969 durch eine Verlagerung des Gewichts hin zu statistischen Arbeiten abgelöst. Der erste ökonometrische Beitrag wurde bereits 1952 publiziert, wenig später folgte der Durchbruch der Mathematisierung der Ökonomie. Der Erfolg, nämlich über die reine wissenschaftliche Erkenntnis eine Umsetzung in brauchbare Rezepte für die Wirtschaftspolitik zu erleichtern, soll hier nicht bewertet werden. Tatsache ist, daß die Wirtschaftspolitik immer wieder vor neue, drängende Probleme gestellt wurde, wie auch die in jüngster Zeit verstärkt vorzufindenden Beiträge zu Themen wie Inflation, Staatsverschuldung und Arbeitslosigkeit belegen. Daß Themen der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik dabei oft zu kurz kommen, darf den Herausgebern nicht angelastet werden, da schließlich eine spezielle Zeitschrift für Themen der Theorie und Statistik konzipiert wurde.

Wie dominant der Einfluß der Statistik geworden ist, zeigt ein Detail des Registerbandes: In dem den Zeitraum 1929–1944 umfassenden Beitrag von Ott und Strecker, werden Jahres-

durchschnitte der Zahl der Veröffentlichungen (24,5 pro Jahr, also 1,8 pro Autor) berechnet und Übersichten über Nationalität und Geschlecht der Autoren sowie die Zuordnung zu bestimmten Themenbereichen genau quantifiziert.

Doch der Registerteil (ohne Kommentar) bleibt als wert- und eindrucksvolles historisch-bibliographisches Dokument über eine Zeitspanne, auf die nur wenige wissenschaftliche Publikationen zurückblicken können.

Thomas Delapina